

Edition Wehrhahn

32





Vend. Paris. chez A. B. au Salon rue de la Harpe au grand Monarque aux. Parthie. du Livre. c. 1755.

Monsieur Le Noble ~

Eustache le Noble

Blaise Gaulard  
oder  
Tante Bobé's Neffe

Aus dem Französischen übersetzt  
von Wilhelm Christhelf Sigmund Mylius,  
mit zwölf Kupferstichen  
von Daniel Chodowiecki

Herausgegeben von  
Julia Bohnengel und Alexander Košenina

Wehrhahn Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2021

Wehrhahn Verlag

[www.wehrhahn-verlag.de](http://www.wehrhahn-verlag.de)

Satz: Wehrhahn Verlag

Umschlagabbildung: Auf dem Umschlag ist die erste von 42 Sepiazeichnungen Daniel Chodowieckis zu sehen. Zwölf davon dienten später als Vorlagen für die Kupferstiche. Alle Handzeichnungen bringt die Ausgabe von Timotheus Kroeber (Weimar: Kiepenheuer 1915).

Druck und Bindung: Sowa, Piaseczno

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Europe

© by Wehrhahn Verlag, Hannover

ISBN 978-3-86525-879-3



## Inhalt

Blaise Gaulard oder Tante Bobé's Neffe. Schwank nach Bokaz	9
Giovanni Boccaccio: Das Decameron. Zweiter Tag, fünfte Erzählung	55
Giovanni Boccaccio: Das Decameron. Neunter Tag, dritte Erzählung	74
[Charles Robinet:] Lettre en vers à Madame	81
Zur Edition	84
Nachwort	85



Blaise Gaulard  
oder  
Tante Bobé's Neffe.  
Schwank nach Bokaz.



Grössere Schafsköpfe giebt's ohn' alle Uebertreibung gesprochen, in keiner Stadt von Frankreich als zu Troyes, versteht sich, wenn deren Einwohner nie hinter dem Ofen weggekommen sind; dagegen hat diese Stadt sehr gute Köpfe in allen Fächern aufzuweisen, wofern selbige durch Verpflanzung unter fremde Himmelsstriche ganz den Erdgeschmak verloren haben. Dies beweisen Mignard und Girardon schon hinlänglich. Jener war in der Malerei, dieser in der Bildhauerei vortrefflich, und so könnte man in andern Künsten und Gewerben noch mehrere nennen, die in dem, worauf sie sich gelegt, ganz vorzüglich geworden sind.

Zu den Leztern gehörte der nicht, dessen eben so schnurrige als warhafte Abenteuer ich zu erzählen gesonnen bin, sondern es war der Ausbund aller möglichen Strohköpfe, ein purer platter Stoktroyer; ungeachtet aber seiner Butheit rante ihm Dame *Fortuna*, die mit Geist, Verdienst und Tugend gemeiniglich über den Fus gespannt ist, mit ofnen Armen entgegen.

Blaise Gaulard heist der gute Gimpel, von dem ich sprechen will. Sein Vater, ein ziemlich angesehner Handelsman zu Troyes, war ihm in seinem funfzehnten Jahre abgestorben, und er dadurch unter die Vormundschaft seiner Mutter der Marie Bobé gekommen, die nach ihres Mannes Tode dessen Gewerbe fortgesetzt und ihren Sohn

in den Laden genommen hatte; denn ihre Absicht war, ihm die Handlung zu übergeben, wenn er im Stande sein würde, ihr vorzustehn.

Fünf Jahr bracht' er in diesem Noviziate zu, und war im zwanzigsten Jahre noch so sehr Gans, als im funfzehnten; gleichwohl hielt ihn seine Mutter für einen geschickten Burschen, weil er ihr in allem Recht gab was sie sagte, mit dem Buchhalten noch so ziemlich zurechte kommen konnte, und der Magd jederzeit, wenn sie's befahl, ein volgerüttelt und geschüttelt Maas Prügel, aus Pfeffer und Salz, zumas.

Gros wie er nun war, glaubte sie ihn zum Einkauf gewisser beträchtlicher Handelsartikel zu Paris und zu Rouen gebrauchen zu können. Sie ertheilte ihm deshalb die erforderlichen Verhaltensregeln, versah ihn gehörig mit Wechseln, gab ihm an Geld vierzig Luisdor mit, die für die Rechnung der Witwe Bobé, ihre Schwägerin, eingelaufen waren, ingleichen ein Empfelsschreiben an diese Tante, damit selbige ihm während seines Aufenthalts zu Paris Dach und Fach geben möchte.

Er war nie aus den Stadtthoren von Troyes gekommen, als wenn er um Kegel zu schieben nach einem Garten gegangen war, den seine Mutter bei Saint Jülle hatte; jetzt rit er zu selbigen hinaus auf einem tüchtigen Gaul für zwanzig Pistolen der ihn nach Rouen tragen sollte. Er hatte noch drei Reiter bei sich, die den nämlichen Weg machen wolten.

Bei all den albernen Schnickschnak, womit er seinen Geselschaftern den langen Weg verkürzte, kan ich mich unmöglich aufhalten. Ich verseze also die ganze edle

Kompanei vor die Mauern von Paris. Als sie am Sankt Antonius Thor angekommen waren, fand er keinen seiner Aufmerksamkeit würdigern Gegenstand als die Bastille. Er war so voller Erstaunen, ein Gebäude zu sehn, welches er für das schönste in der Welt hielt, daß er mit dessen Begaffung eine gar geraume Zeit hinbrachte; indes hatten seine Gefährten sein Zurückbleiben nicht bemerkt, und ihren Weg fortgesetzt. Als nun Blaise seine Augen hinlänglich geweidet hatte, und sich nach seiner Gesellschaft umsahe, war er nicht wenig verduzt diejenigen nicht mehr um sich zu haben, die seine Geleitsmänner sein solten, und sich im Begriff zu sehn ohne Kompass auf die wilde ofne See der Gassen von Paris hinauszusteuern.

Angst und bang' hierüber, sah' er sich genötigt, Erkundigung von ihnen einzuziehn. Er richtete seine Frage an einen grossen, vierschrötigen, schlemmwanstigen Gesellen, der ehemals Gardesoldat gewesen war, und nunmehr seines Handwerks ein Nachtschlendrer, der des Nachts die Gassen zu Paris durch seiner Hände Schnelligkeit, und bei Tage die Kirchen durch seiner kleiner Gehülften Behendigkeit in Ansehn zu bringen wuste. Ausser diesem Posten war er annoch Generalinspektor und Rendant der aus den Plattländern der Venus eingehenden Kontribuzionsgelder, und Kontrollör und Wardein aller seinen weiblichen Lieblingen entrichteten Abgaben.

An diesen würdigen Mann wante sich also unser Blaise mit der Frage: ob nicht drei Reiter aus Troyes bei ihm vorbeigeritten wären? Aus der Frage, aus der Schafsmine des Reiters, aus der statlichen Bildung des Gauls nam der Meister Fikfak unschwer ab, wieviel Grüz' im Kopf des

jungen Herrn war, und sah' ein, daß er ein unschuldiges Rebhünchen sei, das sich in die Klauen des Falken warf. Nein, mein Herr, sagte er den Hut abziehend, kan ich Ihnen aber sonst worin dienen?

Wenn Sie mir nur sagen könnten, antwortete Blaise Gaulard, wo Tante Bobé wonte. Ich habe sie mein Tage nicht gesehn, und mus zu ihr, um ein Nachtlager bei ihr zu krigen, und ihr vierzig Luisdor zu geben, die meine Mutter, die Madam Gaulard, ihr schikt.

Bei diesen Worten zog der dienstfertige Kumpe, als er eine so schöne Flotte aus Indien ankommen und vor dem Hafen halten sahe, nochmals seinen Hut ab, und machte ihm einen noch tiefern Bükling als zuvor. Wie, mein Herr, sagt' er zu ihm, Sie sind also der Sohn von Madam Gaulard und der Neffe von Madam Bobé? Die gute Frau hat mein Seel! schon recht lang' und schmerzlich auf Sie gewartet. Ich wil Ihnen jemanden mitgeben, der Sie zu ihr hinbringen sol.

Zu gleicher Zeit rief er einen von seinen Arbeitern in der Beutelmanufaktur, zischelte ihm in's Ohr, wo und durch welche Umwege er ihn an das andre Ende von Paris hinführen solte, damit er unterdessen Zeit gewänne, eine von seinen alten Zinsmänninnen dahin zu stimmen, daß sie die Rolle der Tante spielte, und durch eine Mandel und etliche Fragen, hatte er vom Blaise alles herausgeholt, was dessen Familie betraf, ja mehr noch, als er davon zu wissen verlangte.

So viel Licht habend ging er zu seiner Gevatterin, gab ihr alles unter den Fus, was sie sagen, und wie sie sich nemen solte, und richtete es so ein, daß Gaulard sie volkom-





*Blasius Gaulart reiset nach Paris,  
Promenades de M<sup>r</sup>. Le Noble. Tom. III. nouv. 6.*

*D. Chodowicki, inv. et del.*

*D. Berger, sculptor à Berlin.*

men vorbereitet fand, als der kleine Börsenmanufakturist, der ihm nach dem Viertel Saint-Roche gebracht, der Thür eines Hauses geradüber stehen blieb, das zwischen zwei sehr schmutzigen und sehr schmalen Gäschen lag.

Die vorgebliche Tante Bobé war dem Gaulard bis vor die Hausthür entgegengegangen, und nachdem sie ihm zärtlich umarmt, sich nach dem Wolbefinden der ganzen Familie erkundigt hatte, und sogar nach dem Hündchen Citron, den sie ihrer Schwägerin bei ihrer letzten Reise nach Paris geschenkt, lies sie Blaisen's kleines Feleisen herauftragen, und sagte: da sie beim Hause keinen Stall hätte, so möchte der Bursche, der ihn hierher gebracht, sein Pferd nach dem nächsten Wirtshause führen, das nur zehn Schritte davon läge; man führte es aber etwas weiter, und es war das erste Möbel, womit sich Mylord Protektor für seine grosse Dienstfertigkeit bezahlt machte.

Man brachte hierauf den Gaulard in eine ganz artige Stube im zweiten Stok, woselbst ihm die Tante eine Dirne vorstellte, welche die Verschämte und Sitsame machte, so eine wilde wüste Hummel es auch war. Erstere gab Letztere für ihre Tochter aus; folglich war sie mit Blaise Geschwisterkind.

Die Umarmungen und Fragen begannen von neuem, Gaulard gab der Tante den Brief, den sie mit Aufmerksamkeit durchlas. Da nun der vierzig Luisdor darin gedacht wurde, so fragte sie ihn, wo er selbige hätte. Er öffnete sein Feleisen, und zog sie aus einem kleinen Sak hervor, in welchem sich, wie die Tante mit Vergnügen bemerkte, noch so ein Duzend gelber Pfennige befanden.



*Blasius bey einer Betrügerin die sich für  
seine Muhme ausgiebt.*

Als sie nun die vierzig bekommen, und in die Tasche gesteckt hatte, sagte sie zu ihm, wenn er das Geld brauchte, so solt' er's nur ganz dreist wieder zurückfordern, und nicht nur diese Summe, sondern all ihr Haab und Gut stünd' ihm und ihrer Schwester völlig zu Dienste.

Als die Stunde zum Abendessen schlug, wurd' er recht sehr gut bewirtet, und Kusunchen, die auf einen ganz vertrauten Fus mit ihm umzugehn began, ermunterte ihn zum Trinken, so daß er sich ganz fröhlich pokulirte.

Bald darauf kam die Zeit schlafen zu gehn, und die Alte sagte zu ihm, derweile, daß in einer sehr schönen Stube, die sie oberwärts hätte, ein Bette für ihn zurechte gemacht würde, müß' er sich die Nacht so gut behelfen als es anginge und in dem Kämmerchen daneben an bei seiner Kusine schlafen. Sie hoffte, daß er sich fein artig aufführen würde, und er solle nur seine Schlafhosen anbehalten; nachdem dies in's Reine war gebracht worden, ging Gaulard mit Kusunchen schlafen.

Man hatte aber die Vorsicht gebraucht, in alles was er gegessen und getrunken gewisse Laranzen zu schütten, die ihre Austreibekraft zu äussern anhuben, wie er noch nicht lang' im Bette gewesen war. Um Mitternacht war seine Not aufs höchste gestiegen, er fragte daher sein Kusunchen, wo er hingehn müsse, um dieser drückenden Bürde los zu werden.

In einer Ekke der Kammer befand sich eine Thür die nur mit einem Kettel zugemacht war, und nach einer kleinen schmutzigen Gasse hinausführte; sie war nicht zugemauert worden, als man zur Anlegung dieser Gasse einen Theil des Hauses niedergerissen hatte; durch diesen

schmalen Kloak gingen Querbalken, mittelst welcher die Gebäude zusammenhingen, und gestützt wurden.

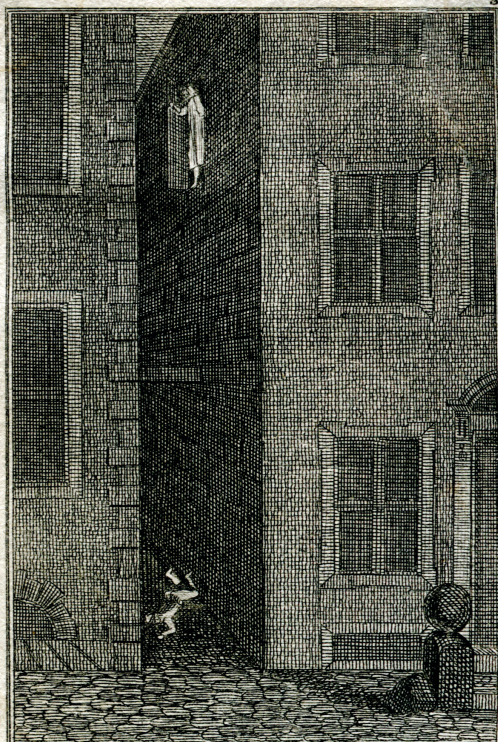
Gaulard sollte nun – das war das Vorhaben dieser wackern Leutchen – durch den Heruntersturz sich tot fallen, damit seiner nie mehr im Reiche der Lebendigen gedacht würde. Sonach sagte die boshafte Kusine zu ihm: Sehn Sie nur da in die Ekke, und machen Sie die Thür auf, die blos zugekettelt ist, und Sie werden dahin kommen, wo Sie hin verlangen.

Die Nacht war stokdunkel; Gaulard steht in Hemd und Schlafhosen auf, sucht die Thür, findet sie, kettelt sie auf, öffnet sie, und anstat in ein heimlich Gemach zu kommen, stürzt er vom zweiten Geschos in die Gasse hinab, wo er hundertmal den Hals hätte brechen können, allein zum Glück befand sich einer von den obgemeldeten Querbalken grade fünf oder sechs Fus tief unter der Thüre, so daß er, anstat gleich auf die Erde herunter zu kommen, reitlings auf einen unbeweglichen Gaul zu sitzen kam. Lang' aber lies ihn seine Betäubung auf selbigem nicht, er verlor das Gleichgewicht, klammerte sich fallend an, schwebte so eine Weile, erstart glitschten endlich seine Aermte ab, und er kam auf einen grossmächtigen Schundhaufen, wo er sich sehr wenig Schaden that.

Sobald er gefallen war, machte das Kusinchen die Thür' wieder zu, und in der Zeit, da er zu winseln began, schafte man Feisen und Kleider fort, und brachte sie nach einem obern Zimmer, woselbst der Protektor schlief.

Von seiner Betäubung wieder zu sich gekommen, sich auf der Gasse merkend doch nicht so hoch gefallen zu sein vermeinend, und sich bis über die Ohren in Schlam





*Blasius stürzt im finstern von einem  
zweiten Stock herunter.*